

ERNST
VON DOHNÁNYI
Symphony No. 2
Ruralia Hungarica

Deutsche Staatsphilharmonie
Rheinland-Pfalz

MICHAEL
FRANCIS



ERNST VON DOHNÁNYI (1877-1960)

Sinfonie Nr. 2 E-Dur, op. 40 (1944) **Symphony No. 2 in E major, Op. 40**

- | | | |
|-----|---|---------|
| [1] | I. Allegro con brio, ma energico ed appassionato | [13:25] |
| [2] | II. Adagio pastorale, molto con sentimento | [12:53] |
| [3] | III. Burla. Allegro | [4:30] |
| [4] | IV. Introduzione. Variazioni con fuga sopra un corale de J. S. Bach, e Coda | [18:22] |

Ruralia Hungarica, Op. 32b (1924)

- | | | |
|-----|------------------------------|--------|
| [5] | I. Andante poco moto, rubato | [9:11] |
| [6] | II. Presto, ma non tanto | [3:28] |
| [7] | III. Allegro grazioso | [2:11] |
| [8] | IV. Adagio non troppo | [8:13] |
| [9] | V. Molto vivace | [2:04] |

Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz

MICHAEL FRANCIS Dirigent / conductor

**SWR»
KULTUR**

DEUTSCHE
STAATSPHILHARMONIE
Rheinland-Pfalz 

Ernst von Dohnányi - zwischen den Kriegen

Ernst (Ernö) von Dohnányi entstammte einer kunstliebenden, nicht übertrieben musikalischen Familie alten ungarischen Adels – nicht typisch für das gebildete Bürgertum der späten Habsburgermonarchie. Geboren wurde er am 27. Juli 1877 in Pozsony, dem Städtchen welches von 1536 bis 1783 Hauptstadt Ungarns war, von den Slowaken Prešporok genannt wurde, von den Deutschen Pressburg, und welches heute, als Bratislava, die Hauptstadt der Slowakei ist.

Sein Vater Friedrich (bzw. auf Ungarisch: Frigyes) war Mathematiker und spielte ein wenig Cello; seine Mutter Otília Zsuzsanna spielte Klavier. Pozsony war ein Städtchen mit einem ausgeprägten Kulturleben – Liszt hatte dort seine Karriere als Pianist begonnen und der junge Halbbruder Béla Bartók, frisch zugezogen, besuchte das selbe katholische Gymnasium wie der vier Jahre ältere Ernő, der ebenso vier Jahre sein Senior war: der Beginn einer Freundschaft und eines freundschaftlichen Wettstreits, der die ungarische Musik für Jahrzehnte prägen sollte. Aus diesem Umfeld ging einer der bemerkenswertesten Allround-Musiker des zwanzigsten Jahrhunderts hervor: ein Pianist von legendären Fähigkeiten, ein Dirigent von beachtlicher Autorität – und ein Komponist, der ein bisschen weniger Vernachlässigung dringend verdient hätte.

Soweit man Dohnányi heute überhaupt kennt, dann durch drei, vier, bestenfalls fünf Werke: die zugegeben hochamüsanten *Variationen über ein Kinderlied* op.25 – vom Komponisten gewidmet den „Freunden des Humors zur Freude, den Anderen zum Ärger“ (u.a. Capriccio C5332), das brahmsische Klavierquintett op.1 (u.a. Naxos 8.570572), welches der alte Brahms noch, junge Kollegen ja nicht leichtfertig lobend, in Wien protegierte, vielleicht noch die Serenade für Streichtrio C-Dur op.10 (8.557153), ein Werk von natürlicher Anmut und Erfindungsreichtum, und oder die Klavierkonzerte (C5387), für die er selbst als Solist eintrat. Jenseits dieser Kompositionen lichtet sich das geringe öffentliche Bewusstsein für Dohnányis Schaffen rasch – was diese neue Einspielung der Zweiten Sinfonie und der *Ruralia Hungarica* zu einer hoffentlich willkommenen Ergänzung des Katalogs macht.

Vor die Wahl gestellt, was seine Weiterbildung betraf – zwischen dem nahegelegenen österreichischen Wien und dem etwas weiter donauabwärts gelegenen ungarischen Budapest – entschied sich der junge Dohnányi für Budapest. Dort studierte er Klavier bei István Thomán, seinerseits ein Lieblingsschüler von Liszt, und Komposition bei Hans von Koessler, einem Cousin von Max Reger und erzeugten Brahmsianer. Diese beiden Einflüsse – Liszt für die Finger, Brahms für den Kopf – sollten alles prägen, was Dohnányi fortan schrieb und spielte. Er bestand seine Abschlussprüfungen vorzeitig, auf eigenen Wunsch, mit der Begründung, er habe bereits alles gelernt, was die Akademie ihm beizubringen habe. Die Prüfer widersprachen dem Ergebnis nicht.

Seine Pianistenkarriere nahm sofort Fahrt auf und führte ihn nach Berlin, Wien, London und in die Vereinigten Staaten. Um die Jahrhundertwende zählte Dohnányi zu den bedeutendsten Pianisten seiner Generation – und war unter den Virtuosen der Zeit insofern bemerkenswert, als er Kammermusik ebenso selbstverständlich spielte wie Konzerte und Soloabende. 1905 nahm er auf Einladung des Geigers Joseph Joachim eine Professur an der Hochschu-

le für Musik in Berlin an, wohin er mit seiner Pianistengattin Elsa (geb. Kunwald) und den Kindern übersiedelte und wo er ein Jahrzehnt lang blieb. Es waren produktive, wenn auch komplizierte Jahre. Die Suite im alten Stil op.24 und die Drei Stücke op.23 (beide auf C5519) entstanden in der Berliner Zeit, ebenso die gefeierten Kinderlied-Variationen, die am 17. Februar 1914 in Berlin uraufgeführt wurden – ein funkelnd-beschwingter Abschied vom langen neunzehnten Jahrhundert, wenngleich im Konzertsaal niemand ahnte, dass dieses gerade im Begriff war, unterzugehen. Zudem verliebte sich Ernő Hals über Kopf in Elsa Galaf-rés, eine deutsche Pianistin und Schauspielerin, die allerdings mit dem Geiger Bronislaw Huberman verheiratet war. Das Entwirren der verschiedenen Ehen dauerte einige Jahre. Als dies vollbracht war, war der Krieg vorbei und Dohnányi hatte sich mit der neuen Elsa nach Budapest zurückgezogen, wo von 1919 und der Schwerpunkt seines Lebens liegen sollte – bis 1944.

In Budapest wurde Dohnányi zur beherrschenden Figur des ungarischen Musiklebens: Direktor der Franz-Liszt-Musikakademie, Leiter der Musikabteilung des Ungarischen Rundfunks, Chefdirigent des Budapester Philharmonischen Orchesters. Gerade in dieser letzten Funktion nutzte er seinen Einfluss, um die Musik zeitgenössischer ungarischer Komponisten zu fördern – Bartók, Kodály, Weiner et al. Auch in seinen eigenen Kompositionen jener Jahrzehnte wandte er sich dem ungarischen Volksgut zu, freilich nicht so radikal wie die jüngere Generation und stets gefiltert durch das brahmsische und lisztische Erbe, dem er nie ganz entsagte. Am charakteristischsten „ungarisch“ in der *Ruralia Hungarica* von 1923/24.

Die *Ruralia* gehört der verhältnismäßig gefestigten, außerordentlich produktiven Budapester Phase an, in der Dohnányi gleichzeitig Institutionen leitete, konzertierte, komponierte und eine ganze Pianistengeneration ausbildete – darunter Géza Anda, Annie Fischer und Georg Solti. Ursprünglich komponierte er die *Ruralia* als Klaviersuite (op.32a) in sieben Sätzen (I. Allegretto, molto tenero, II. Presto, ma non tanto, III. Andante poco moto, rubato, IV. Vivace, V. Allegro grazioso, VI. Adagio non troppo und VII. Molto vivace). Für die Orchesterversion (op.32b) wählte er fünf dieser Sätze aus (den ersten und vierten strich er), änderte ein wenig die Reihenfolge – und dirigierte die Uraufführung in dieser Fassung im September 1924 in Pécs selbst. Für eine dritte Version, für Violine und Klavier (op.32c), griff er auf zwei Sätze zurück und ergänzte diese durch einen neuen: das „Andante alla zingaresca“, die Geiger wie Kreisler und Heifetz als eigenständiges Stück berühmt machten.

Zwanzig Jahre trennen die *Ruralia Hungarica* von der **Sinfonie Nr. 2, op.40**. In den letzten Jahren dieser zwei Jahrzehnte wurde das musikalische und gesellschaftliche Umfeld, das sich Dohnányi aufgebaut hatte, Stück für Stück abgerissen. Der wachsende Einfluss des deutschen Nationalsozialismus auf Ungarns Kultur- und Politikleben machte seine Position zunehmend unhaltbar. 1941 trat er als Direktor der Liszt-Akademie zurück, nicht zuletzt um die antijüdische Gesetzgebung nicht umsetzen zu müssen. Die jüdischen Mitglieder des Budapester Philharmonischen Orchesters behielt er so lange wie möglich in ihren Stellen. Zwei Monate nach der deutschen Besetzung Ungarns im März 1944 löste er das Orchester lieber auf, als die geforderten Entlassungen vorzunehmen. Sein Sohn

Hans, ein Protagonist im deutschen Widerstand gegen den Nationalsozialismus, wurde 1943 von der Gestapo verhaftet und in den letzten Kriegswochen hingerichtet. Matthew – sein Sohn mit seiner zweiten Frau – starb in sowjetischer Kriegsgefangenschaft.

In diesem Kontext – Budapest 1943/44, die Stadt eingekreist, die Familie zerstört, das Lebenswerk scheinbar zunichte gemacht – begann Dohnányi an seiner Zweiten Sinfonie zu arbeiten. Es überrascht vielleicht nicht, dass das Werk die Bürden jener Jahre in vielen seiner ungewöhnlich düsteren Takte trägt: in der ungewohnten Vehemenz und Wildheit des ersten Satzes ebenso wie in der (überraschend kurzen) „Burla“ eines grotesken (aber eigentlich nicht „burlesken“) Scherzos. Eine quasi-Wagnerische Schwere könnte man dem Adagio und, in geringerem Maße, dem Variationen-Finale attestieren. Und doch ist auch eine innere Lyrik, eine melodische Verbindung zu einem älteren Europa, zur Romantik des neunzehnten Jahrhunderts präsent – wie Glut, die sich weigert zu erlöschen.

Am 24. November 1944, als die Rote Armee auf Budapest vorrückte, floh Dohnányi nach Wien – eine Entscheidung, die ihm die ungarischen Kommunisten nach ihrer Machtübernahme als Kollaboration mit den Nationalsozialisten anlasteten. Der Vorwurf war so bösartig wie falsch – aber der Schaden war angerichtet. Nach einigen Jahren in Österreich und einem kurzen Aufenthalt in Argentinien ließ er sich 1949 in Tallahassee nieder – vertrieben, vielleicht gebrochen, aber nicht erloschen.

Noch vor Dohnányis endgültiger Emigration in die Vereinigten Staaten erlebte die Sinfonie am 23. November 1948 in London eine erste Aufführung, mit Norman Del Mar am Pult seines Chelsea Symphony Orchestra. In der sogenannten „Panhandle“ des oberen Florida lehrte Dohnányi die nächsten zehn Jahre an der Florida State University, komponierte weiter und schloss vor allem – im hiesigen Kontext das Wichtigste – die Revision seiner Zweiten Sinfonie ab. Die überarbeitete Endfassung wurde am 15. März 1957 von Antal Dorati und dem Minneapolis Symphony Orchestra uraufgeführt – dem Jahrestag der ungarischen Revolution von 1848, ein Datum, das schwerlich zufällig gewählt worden sein dürfte.

Dohnányi Ernő starb am 9. Februar 1960 in New York, zweiundachtzigjährig, während einer Aufnahmesitzung, und wurde in Tallahassee beigesetzt. 1990 ehrte ihn die ungarische Regierung posthum mit dem Kossuth-Preis, der höchsten zivilen Auszeichnung des Landes. Gut dreißig Jahre zu spät – aber die Rehabilitation kam bei Dohnányi eben immer auf ihre eigene Zeit.

Jens F. Laurson

Ernst von Dohnányi between the two Wars

Ernst (Ernö) von Dohnányi came from a cultivated, music-loving if not outright musical family of old Hungarian nobility, seemingly typical for the educated bourgeoisie of the late Habsburg Empire. He was born on July 27th, 1877, in Pozsony, the capital of Hungary from 1536 to 1783, which Slovaks called Prešporok, Germans Pressburg, and which is the capital of Slovakia, Bratislava, these days.

Dohnányi's father Friedrich (or Frigyes) was a mathematician and amateur cellist; his mother Ottilia Zsuzsanna played piano. The city was culturally rich – Liszt had launched his career as a pianist there and a young Béla Bartók, freshly arrived and half-orphaned, attended the same Catholic Gymnasium as Ernő who was four years his senior: the beginning of a friendship and friendly rivalry that would shape Hungarian music for years. From this environment Ernst emerged one of the more remarkable all-round musicians of the twentieth century: a pianist of legendary ability, a conductor of considerable authority, and a composer whose neglect remains one of the quiet injustices of the repertoire.

If Dohnányi is known at all today outside of specialist circles, it is likely through three works: the irresistible Variations on a Nursery Song op.25 – dedicated “to the enjoyment of those with a sense of humor and the annoyance of everyone else” (Capriccio C5332), the warmly Brahmsian Piano Quintet op.1 (Naxos 8.570572), which Brahms (not prone to praising other composers lightly) himself championed in Vienna, maybe the Serenade for String Trio in C major op.10 (8.557153), a work of natural grace and inventiveness, and perhaps the piano concertos (C5387), which he had championed himself. Beyond these four works, the catalogue thins quickly in the public consciousness, which is precisely what makes a new recording of the Second Symphony and the *Ruralia Hungarica* a valuable addition to the catalog.

Faced with the choice between Austrian Vienna, practically next door, and Hungarian Budapest, a little further down the Danube, the young Dohnányi chose Budapest as his preferred place to study. There he studied piano with István Thomán, himself a favorite student of Liszt, and composition with Hans von Koessler, a cousin of Max Reger and a devoted Brahmsian. These two influences would shape much, if not everything, Dohnányi wrote and played for the rest of his life. He graduated early, as per his own request, on the grounds that he had already learned everything the Academy could teach him. The examiners did not argue with the results.

His career as a pianist launched immediately, bringing him to Berlin, Vienna, London, and the United States. By the turn of the century, Dohnányi was established as one of the foremost pianists of his generation, playing – unusual for virtuosos of the time – chamber music as readily as concertos and recitals. In 1905, on the invitation of the violinist Joseph Joachim, Dohnányi took up a professorship at the Hochschule für Musik in Berlin, to where he moved with his pianist wife Elsa (née Kunwald) and their children and where he would remain for a decade. These were productive if complicated years. The *Suite in Old Style* op.24 and the *Three Pieces* op.23 (both on C5519) emerged from the Berlin period, as did the celebrated Nursery Song Variations which premiered in Berlin on February

17th, 1914 – a glittering farewell to the long nineteenth century, though nobody in that concert hall knew it yet. He also fell deeply in love with Elsa Galafrés, a German pianist and actress who happened to be married to the violinist Bronisław Huberman. The eventual untangling of the various marriages took a few years. By the time it was resolved, the war had ended, and Dohnányi had returned to Budapest with the new Elsa, which is where, from 1919, the center of gravity of his life would remain – until 1944.

In Budapest, Dohnányi became in effect the presiding figure of Hungarian musical life: Director of the Liszt Academy of Music, head of the musical department of Hungarian Radio, Music Director of the Budapest Philharmonic Orchestra. In this last role especially, he used his position to promote the music of contemporary Hungarian composers (Bartók, Kodály, Weiner et al.). During these decades, he was also engaged with the Hungarian folk idiom in his own compositions. Not as radical as his younger colleagues, granted, and always filtered through the Brahmsian and Lisztian inheritance, but most characteristically “Hungarian” in the *Ruralia Hungarica* of 1923/24.

The *Ruralia* belongs to the relatively settled period of extraordinary productivity for Dohnányi, in which he simultaneously ran institutions, performed, composed, and taught a whole generation of pianists that included Géza Anda, Annie Fischer, and Georg Solti. Initially, Dohnányi composed the *Ruralia* as a suite for piano (op.32a) made up of seven pieces (I. Allegretto, molto tenero, II. Presto, ma non tanto, III. Andante poco moto, rubato, IV. Vivace, V. Allegro grazioso, VI. Adagio non troppo, and VII. Molto vivace). For the orchestral version (op.32b), he chose five of these (cutting the first and fourth) and rearranged the order. In this form, Dohnányi premiered the work in September, 1924, in Pécs, with himself conducting. For a third version, for violin and piano (op.32c) he picked two of the movements and added a new one, the “Andante alla zingaresca” which players like Kreisler and Heifetz made famous as a stand-alone piece.

Twenty years separate the *Ruralia Hungarica* from the **Symphony No. 2, op.40**. In the last of those twenty years, the world Dohnányi had built for himself was dismantled piece by piece. The growing influence of German National Socialism on Hungary's cultural and political life made his position increasingly untenable. In 1941 he resigned as director of the Liszt Academy rather than comply with anti-Jewish legislation. He kept the Budapest Philharmonic's Jewish members in their posts as long as he could – until two months after the German occupation of Hungary in March of 1944, when he finally disbanded the orchestra rather than submit to the expulsions demanded of him. His son Hans (from his first marriage), who had become a leading figure in the German anti-Nazi resistance, was arrested by the Gestapo in 1943 and would be executed in the final weeks of the war. Matthew, his son with his second wife, died in a Soviet prisoner-of-war camp.

It was in this context – Budapest 1943/44, the city surrounded, his family shattered, his life's work seemingly dismantled – that Dohnányi began work on his Second Symphony. Perhaps not surprising, given these circumstances, the work carries the weight of those years in many of its uncharacteristically somber bars, starting with an unusual vehemence and savagery right in the first

movement as well as the (curiously-named and surprisingly brief) “Burla” of a grotesque Scherzo. A quasi-Wagnerian gloom might be said to haunt the Adagio and, to a lesser extent, the Variation-finale. But still, there's an inner lyricism, a melodic link to an older Europe, the romanticism of the 19th century, like embers that refuse to extinguish.

On November 24th, 1944, as the Soviet Red Army approached Budapest, Dohnányi fled to Vienna – a decision that the Hungarian communists, once they came to power, would weaponize against him, defaming him as a Nazi collaborator. The accusation was as cruel as it was false – but the damage was done. He spent a few years in Austria and, after a brief stay in Argentina, settled down in Tallahassee in 1949 – displaced, perhaps defeated, but not extinguished.

Shortly before settling in the United States, the symphony received an initial premiere in London, on November 23rd, 1948, with Norman Del Mar conducting his Chelsea Symphony. In the Panhandle, meanwhile, Dohnányi taught for the next ten years at Florida State University, continued to compose, and, most importantly in this context, completed the revision of his Second Symphony. The revised and final version was then premiered in 1957, on March 15th (the anniversary of the Hungarian Revolution of 1848) by Antal Dorati and the Minneapolis Symphony Orchestra.

Dohnányi Ernő died in New York on February 9th, 1960, aged eighty-two (during a recording session) and was buried in Tallahassee. In 1990, the Hungarian government posthumously awarded him its highest civilian honor, the Kossuth Prize. Thirty-plus years late, but then rehabilitation, for Dohnányi, always arrived on its own schedule.

Jens F. Laurson



Michael Francis ist seit der Saison 2019–2020 Chefdirigent der Staatsphilharmonie. Er ist in fünfter Spielzeit Music Director des Florida Orchestra und verantwortet seit 2015 als musikalischer und künstlerischer Leiter das Mainly Mozart Festival in San Diego.

Ihn führten Wiedereinladungen zum Cleveland Orchestra und nach Tampere. Es folgen Konzerte mit u.a. dem MDR Sinfonieorchester, der Nordwestdeutschen Philharmonie, der Württembergischen Philharmonie Reutlingen sowie mit den Sinfonieorchestern in St. Louis, San Diego und Indianapolis.

Frühere Engagements führten ihn in Europa zu Orchestern wie dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, dem MDR Sinfonieorchester, der Dresdner Philharmonie, BBC Philharmonic, Royal Philharmonic Orchestra, Philharmonia Orchestra London, Orchestre Philharmonique de Radio France, Trondheim Symphony Orchestra und Helsinki Philharmonic Orchestra.

Auch das London Symphony Orchestra leitete er mehrfach. Gefördert hat ihn neben Valery Gergiev auch Sir Colin Davis. In Asien dirigierte er das NHK Symphony Orchestra, Japan Philharmonic Orchestra, Seoul Philharmonic Orchestra und Hong Kong Philharmonic. In Nordamerika die New York Philharmonic, das Cleveland Orchestra sowie die Sinfonieorchester in Pittsburgh, Houston, Atlanta oder Cincinnati.

Er arbeitete mit Solisten wie Lang Lang, Arcadi Volodos, Emanuel Ax, Itzhak Perlman, Christian Tetzlaff, Anne-Sophie Mutter, Håkan Hardenberger, Truls Mørk, Ian Bostridge, Sting und Rufus Wainwright zusammengearbeitet.

Michael Francis has been Chief Conductor of the Staatsphilharmonie since the 2019–2020 season. He is in his fifth season as Music Director of the Florida Orchestra and has served as Music and Artistic Director of the Mainly Mozart Festival in San Diego since 2015.

He has received return invitations to conduct the Cleveland Orchestra and the Tampere Philharmonic Orchestra. He has also conducted concerts with, among others, the MDR Symphony Orchestra, the Northwest German Philharmonic, the Württemberg Philharmonic Reutlingen, and the symphony orchestras of St. Louis, San Diego, and Indianapolis.

Previous engagements in Europe have taken him to orchestras such as the Berlin Radio Symphony Orchestra, the MDR Symphony Orchestra, the Dresden Philharmonic, the BBC Philharmonic, the Royal Philharmonic Orchestra, the Philharmonia Orchestra London, the Orchestre Philharmonique de Radio France, the Trondheim Symphony Orchestra, and the Helsinki Philharmonic Orchestra.

He has also conducted the London Symphony Orchestra on several occasions. He was mentored by Valery Gergiev and Sir Colin Davis. In Asia, he conducted the NHK Symphony Orchestra, the Japan Philharmonic Orchestra, the Seoul Philharmonic Orchestra, and the Hong Kong Philharmonic. In North America, he conducted the New York Philharmonic, the Cleveland Orchestra, and the symphony orchestras of Pittsburgh, Houston, Atlanta, and Cincinnati.

He has collaborated with soloists such as Lang Lang, Arcadi Volodos, Emanuel Ax, Itzhak Perlman, Christian Tetzlaff, Anne-Sophie Mutter, Håkan Hardenberger, Truls Mørk, Ian Bostridge, Sting, and Rufus Wainwright.

Die **Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz**, das größte und führende Sinfonieorchester des Landes Rheinland-Pfalz, wurde 1919 gegründet und hat heute ihren Sitz in Ludwigshafen am Rhein. Als kulturelle Botschafterin von Rheinland-Pfalz und Deutschlands verbindet das Orchester künstlerische Exzellenz mit gesellschaftlicher Relevanz und entwickelt zunehmend transkulturelle sowie digitale Konzertformate. Ohne festen Konzertsaal und mit ausgeprägter künstlerischer Reiselust entwickelte sich das Orchester über Jahrzehnte zu einem Spitzenensemble, das für seine stilistische Vielfalt und seine herausragende Klangkultur geschätzt wird. Früh standen bedeutende Dirigenten wie Richard Strauss und Hermann Abendroth am Pult und machten das Orchester weit über die Region hinaus bekannt. Spätere Chefdirigenten wie Christoph Eschenbach und Leif Segerstam führten die Staatsphilharmonie zu internationaler Aufmerksamkeit und künstlerischer Reife. Seit der Saison 2019–20 prägt Michael Francis als Chefdirigent das Orchester: mit klarer ästhetischer Vision, programmatischer Offenheit und globalem Blick. Die FAZ urteilte, es herrsche eine Aufbruchsstimmung, als würde sich die Staatsphilharmonie unter ihrem Chefdirigenten ein zweites Mal gründen wollen. Renommiertere Persönlichkeiten wie Isabelle Faust, Gidon Kremer, Sol Gabetta oder Rudolf Buchbinder konzertierten mit der Staatsphilharmonie; seit der Saison 2025–26 ist Julian Rachlin Künstlerischer Partner. Gastspiele führten das Orchester in bedeutende Konzertsäle Europas, darunter die Berliner Phil-

harmonie, das Concertgebouw Amsterdam und den Wiener Musikverein. Regelmäßige internationale Tourneen brachten die Staatsphilharmonie nach China, in die USA, mehrfach nach Südamerika sowie nach Bahrain und Dubai. Mit über 150 Veranstaltungen jährlich an rund 30 Spielstätten bleibt die Staatsphilharmonie zugleich fest in Rheinland-Pfalz verankert und eröffnet mit vielfältigen Vermittlungsformaten neue Zugänge zur klassischen Musik.

www.staatsphilharmonie.de

The Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, the largest and leading symphony orchestra in the state of Rheinland-Pfalz, was founded in 1919 and is now based in Ludwigshafen am Rhein. As a cultural ambassador for Rheinland-Pfalz and Germany, the orchestra combines artistic excellence with social relevance and is increasingly developing transcultural and digital concert formats. Without a permanent concert hall and with a pronounced artistic wanderlust, the orchestra has developed over decades into a top ensemble, appreciated for its stylistic diversity and outstanding sound culture. Early on, renowned conductors such as Richard Strauss and Hermann Abendroth led the orchestra, making it famous far beyond the region. Later principal conductors like Christoph Eschenbach and Leif Segerstam brought the State Philharmonic to international acclaim and artistic maturity. Since the 2019–20 season, Michael Francis has shaped the orchestra as principal conductor with a clear aesthetic vision, programmatic

openness, and a global outlook. The Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) commented that there was a palpable sense of new beginnings, as if the State Philharmonic, under its principal conductor, were about to be reborn. Renowned artists such as Isabelle Faust, Gidon Kremer, Sol Gabetta, and Rudolf Buchbinder have performed with the Staatsphilharmonie; Julian Rachlin has been its Artistic Partner since the 2025–26 season. Guest appearances have taken the orchestra to major concert halls across Europe, including the Berlin Philharmonie, the Concertgebouw Amsterdam, and the Vienna Musikverein. Regular international tours have brought the Staatsphilharmonie to China, the USA, South America on several occasions, as well as to Bahrain and Dubai. With over 150 events annually at around 30 venues, the Staatsphilharmonie remains firmly rooted in Rheinland-Pfalz and opens up new avenues to classical music through diverse educational formats.

www.staatsphilharmonie.de

Recording: Ludwigshafen, Philharmonie, 07.-11.07.2025

Recording Supervision: Ralf Kolbinger (SWR Kultur Musik)

Recording Engineer: Ingbert Neumeister (SWR)

Recording Technician: Rosemarie Neumeister (SWR)

Produzenten / Producers: Beat Fehlmann (Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz), Sabine Fallenstein (SWR Kultur Musik Rheinland-Pfalz), Johannes Kernmayer (Capriccio)

Publishers: Alfred Lengnick & Co Ltd. (*Symphony 2*); Editio Musica Budapest (*Ruralia*)

Coverfoto: © Arialvetica / stock.adobe.com

Photo Michael Francis & Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz: © Felix Broede
Design: Paolo Zeccara

Co-Production

Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz – Südwestrundfunk – Capriccio

© 2025 SWR

©+© 2026 CAPRICCIO, 1040 Vienna, Austria

Contact: Naxos Deutschland Musik und Video Vertriebs-GmbH

Gruberstr. 46b, DE-85586 Poing, Germany · info@naxos.de

www.capriccio.at

Made in Germany

SWR ➔
KULTUR

DEUTSCHE
STAATSPHILHARMONIE
Rheinland-Pfalz



ERNST VON DOHNÁNYI (1877-1960)

Sinfonie Nr. 2 E-Dur, op. 40 (1944) Symphony No. 2 in E major, Op. 40

- | | | |
|-----|---|---------|
| [1] | I. Allegro con brio, ma energico ed appassionato | [13:25] |
| [2] | II. Adagio pastorale, molto con sentimento | [12:53] |
| [3] | III. Burla. Allegro | [4:30] |
| [4] | IV. Introduzione, Variazioni con fuga sopra un corale de J. S. Bach, e Coda | [18:22] |

Ruralia Hungarica, Op. 32b (1924)

- | | | |
|-----|------------------------------|--------|
| [5] | I. Andante poco moto, rubato | [9:11] |
| [6] | II. Presto, ma non tanto | [3:28] |
| [7] | III. Allegro grazioso | [2:11] |
| [8] | IV. Adagio non troppo | [8:13] |
| [9] | V. Molto vivace | [2:04] |

Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz

MICHAEL FRANCIS Dirigent / conductor

Recording: **Ludwigshafen, Philharmonie, 07.-11.07.2025**
Recording Supervision: **Ralf Kolbinger (SWR Kultur Musik)**
Recording Engineer: **Ingbert Neumeister (SWR)**
Recording Technician: **Rosemarie Neumeister (SWR)**
Publisher: **Alfred Lengnick & Co Ltd.** (Symphony 2);
Editio Musica Budapest (Ruralia)
Produzenten / Producers: **Beat Fehlmann**
(Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz);
Sabine Fallenstein (SWR Kultur Musik Rheinland-Pfalz);
Johannes Kernmayer (Capriccio)

Co-Production:
Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz –
Südwestrundfunk – Capriccio

Coverphoto: © **Arialvetica / stock.adobe.com**
Design: **Paolo Zeccara, Milano**

© 2025 SWR
©+P 2026 Capriccio, 1040 Vienna, Austria
www.capriccio.at

C5502



Total Time
74:27

LC 08748

SWR >>
KULTUR

DEUTSCHE
STAATSPHILHARMONIE
Rheinland-Pfalz



Contact: Naxos Deutschland
Musik und Video Vertriebs-GmbH
Gruberstr. 46b, DE-85586 Poing,
Germany • info@naxos.de